

EADS überprüft Rüstungsgeschäft

Paris. – Der Luft- und Raumfahrtkonzern EADS stellt nach dem Scheitern der Fusion mit dem britischen Rüstungskonzern BAE Systems das eigene Wehrgeschäft auf den Prüfstand. Dieses büsste 2011 gut zwei Prozent Umsatz ein und verdiente operativ mit 331 Millionen Euro 28 Prozent weniger. Die italienische Regierung brachte derweil den Rüstungskonzern Finmeccanica als möglichen Partner für EADS ins Spiel, wie gestern aus Rom verlautete. (sda)

Spanien noch weiter herabgestuft

London. – Die Ratingagentur Standard & Poor's hat die Kreditwürdigkeit Spaniens um zwei Stufen herabgesetzt. Die Bonität des Landes wird nur noch mit BBB- bewertet. Der Ausblick ist negativ. Zur Begründung wurden gestern zunehmende wirtschaftliche und politische Herausforderungen in Spanien genannt. (sda)

Computermarkt schrumpft

Bern. – Kurz vor dem Start des nächsten Microsoft-Betriebssystems Windows 8 liegt das PC-Geschäft am Boden. Der Absatz brach im letzten Quartal weltweit um mehr als acht Prozent auf 87,5 Millionen PCs ein. Laut den Marktforschern von Gartner setzte vor allem der Erfolg von Smartphones und Tablets dem PC-Geschäft zu; zudem verlor Hewlett-Packard die Spitzenposition an den chinesischen Anbieter Lenovo. (sda)

Dämpfer für deutsche Wirtschaft

Berlin. – Die Eurokrise dämpft die deutsche Konjunktur stärker als bisher erwartet und bremst auch die Dynamik auf dem Arbeitsmarkt. Zu diesem Schluss kommen die führenden Wirtschaftsforschungsinstitute in ihrem Herbstgutachten. (sda)

Wangler: «Preis spielt eine wichtige Rolle»

Die Übernahme der deutschen Supermarktkette Tegut ist für die Migros eine grosse Chance – und eine ebenso grosse Herausforderung. Das sagt Detailhandelsexperte Gotthard F. Wangler.

Mit Gotthard F. Wangler* sprach Thorsten Fischer

Herr Wangler, Versuche von Schweizer Detailhändlern, über die Grenze zu expandieren, gab es immer wieder. Können die Migros – oder allgemein grosse Detailhandelsunternehmen – nur noch im Ausland wachsen?

Gotthard F. Wangler: Es gibt auch in der Schweiz noch Wachstumschancen im Detailhandel, beispielsweise mit Quartierläden vor Ort. Aber für die grossen Würfe muss man sich ausserhalb der Landesgrenzen umsehen, das trifft zu.

In der Ostschweiz schaffte es die Migros Mitte der Neunzigerjahre nicht, mit der Übernahme der österreichischen Familien-Läden auf einen grünen Zweig zu kommen. Risiken in anderen Märkten sind somit nicht von der Hand zu weisen.

Jede Expansion birgt natürlich Risiken. Im aktuellen Fall stimmen aber Firmenphilosophie und angebotene Produkte der Partner grundsätzlich überein. Ich gehe davon aus, dass auch die herstellenden Migros-Industriebetriebe die deutschen Tegut-Filialen beliefern werden – zumindest mit einem Teil ihrer Produkte. Zugleich soll ja die Zusammenarbeit mit bisherigen Tegut-Lieferanten in Deutschland weitergeführt werden.

Wie schätzen Sie den Kauf generell ein? Wie erwähnt, passen die Unternehmen von der Ausrichtung her gut zusammen. Doch speziell – und damit meine ich auch speziell herausfordernd – ist die Lage des neuen Geschäfts im Herzen von Deutschland. Aus Schweizer Sicht befinden sich die Filialen nicht in direkter Nachbarschaft, wie das etwa in Süddeutschland der Fall gewesen wäre. Was Füh-



«Jede Expansion birgt Risiken»: Gotthard F. Wangler äussert sich zum Deal Migros/Tegut. Bild Dominik Wunderli

Das ist eine Frage der Masse. Immerhin erweitert die Migros-Genossenschaft Zürich ihren potenziellen Kundenkreis massiv. Wenn sie bei ihren Produkten in Deutschland auf Swissness setzt, dürfte sie am ehesten Erfolg haben. Aber nochmals: Der Preiskampf ist in diesem Markt knallhart.

Zugleich investiert die Migros noch kräftig in die Aufwertung des Tegut-Filialnetzes.

Auch diese Kosten gilt es natürlich einzukalkulieren. In der Schweiz hat die Migros die landesweite Modernisierung ihrer Filialen ja gerade abgeschlossen. Nun steht zumindest für die Zürcher Genossenschaft ein weiterer Effort im Ausland an. Vergleicht man den Genossenschaftsumsatz von 2,5 Milliarden Franken mit den umgerechneten 1,4 Milliarden Franken, die durch Tegut dazukommen, wird deutlich: Von der Grösse her hätte Tegut problemlos zur elften Migros-Genossenschaft werden können. Das zeigt die bevorstehende Herausforderung für die Migros. KOMMENTAR 5. SPALTE

rung und Logistik betrifft, muss die Zürcher Migros-Genossenschaft also einen besonderen Effort leisten. Aus meiner Sicht gilt: Führen muss man von vorn. Das heisst, die Migros muss im neuen Markt auch eigene Leute vor Ort haben.

Worauf müssen die Zürcher Migros-Verantwortlichen noch achten?

Kunden von Tegut haben ähnlich wie viele Schweizer Kunden eine Vorliebe für besondere Produkte, etwa Bio-Erzeugnisse. Trotzdem gilt: Der deutsche Markt ist discountgewohnt. Das heisst, auch in höher angesiedelten Produktbereichen spielt der Preis eine wichtige Rolle. Generell ist das Preisniveau in Deutschland tiefer, und damit sind auch die Margen schmaler.

Rechnet es sich da für die Migros überhaupt, wenn sie in der Schweiz teurer hergestellte Produkte im deutschen Markt zu generell tieferen Preisen vertreibt?

* Der Luzerner Gotthard F. Wangler ist selbstständiger Wirtschaftsberater und Detailhandelsexperte.

Migros trimmt Tegut mit Millionen fit

Mit dem Kauf des Filialnetzes des deutschen Lebensmittelhändlers Tegut will sich die Migros ein Sprungbrett für den deutschen Markt aneignen (Ausgabe von gestern). Die Migros-Genossenschaft Zürich kauft der Unternehmerfamilie Gutberlet zu einem nicht genannten Preis rund 300 Filialen in den Bundesländern Hessen und Thüringen sowie im Norden Bayerns ab und wagt sich damit auf den hart umkämpften deutschen Detailhandelsmarkt vor. Mit einem zweistelligen Millionenbetrag will der Orange Riese Tegut auf Expansionskurs trimmen. (sda)

KOMMENTAR

DIE MIGROS IM LAND DES DISCOUNTS

Von Thomas Griesser Kym

Die Migros ist der grösste und einer der erfolgreichsten Detailhändler in der Schweiz, breit diversifiziert, relativ rentabel, finanzstark. Doch im Ausland harzt es. In Österreich hat die Migros Mitte der Neunzigerjahre mit dem undurchdachten Einstieg bei Konsum und Familia 300 Millionen Franken verbrannt. Der 1995 eingeleitete Gang nach Deutschland mit eigenen Läden ist nach 17 Jahren bei fünf Filialen angelangt. Und der Export der Migros-Industriebetriebe macht erst neun Prozent der Umsätze aus.

Nun soll mit der Übernahme der 300 Tegut-Supermärkte der grosse Wurf gelingen. Die Migros expandiert ins Ausland auch vor dem Hintergrund des gesättigten und quasi stagnierenden Schweizer Marktes. Doch Deutschland ist ein hartes Pflaster. Discounter dominieren und bekämpfen sich über die Preise, was diese tief und die Margen dünn hält. Zwar kann Tegut auf treue Biokunden zählen, doch Bio ist teurer. Obwohl Frische, Qualität und Regionalität bedeutender werden, bleibt für die grosse Mehrheit der Konsumenten eins zentral: der Preis.

Dass die Lebensmittelpreise in Deutschland im europäischen Vergleich mit am günstigsten sind, weiss jeder Schweizer Einkaufstourist. Will die Migros Produkte ihrer eigenen Industrie in den Tegut-Absatzkanal einspeisen, muss sie spitz kalkulieren. Und sie muss Geld in die Hand nehmen, um Tegut-Läden zu modernisieren und den Bau neuer Filialen zu finanzieren. Ob sich dieses Engagement bezahlt macht, wird sich wohl erst in ein paar Jahren zeigen.

zentralredaktion@suedostschweiz.ch

Eklat und mahnende Worte vor dem IWF-Jahrestreffen

An der heute beginnenden Jahrestagung von IWF und Weltbank steht die Schuldenkrise in Europa im Zentrum. Und das Abseitsstehen von China wegen des Inselkonflikts mit Japan.

Tokio. – Bereits im Vorfeld der Jahrestagung von Internationalem Währungsfonds (IWF) und Weltbank veröffentlichte der IWF unter seiner Direktorin Christine Lagarde einen Bericht, der die Erfahrungen mit Sparprogrammen in der Vergangenheit beleuchtet. Das Papier weist darauf hin, dass eine drastische Senkung der Staatsausgaben oft verheerende Folgen für die Konjunktur hatte. Gemeinsam mit den USA will der Währungsfonds in Tokio die europäischen Staaten zu einem Sinneswandel überzeugen und die Staaten zu mehr Investitionen motivieren.

Unrealistische Vorgaben

Aus Sicht des IWF sei es kontraproduktiv, wenn der Abbau der Staatsdefizite zu schnell verläuft, sagt Philippe Bacchetta, Wirtschaftsprofessor an der Universität Lausanne. Für ihn ist klar: Das Ziel, die jährlichen Defizite der Krisenstaaten auf drei Pro-



Keine Patentrezepte: IWF-Direktorin Christine Lagarde äussert sich zur Staatsschuldenkrise.

Bild Stephen Jaffe/Keystone

zent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) zu senken, ist auf kurze Sicht unrealistisch. Der IWF werde deshalb eher für strukturelle Reformen plädieren statt für verbissene Sparprogramme. Ein weiteres grosses Problem sieht der Volksökonom in den Arbeitsmärkten

der südeuropäischen Länder; deren Liberalisierung habe zu spät eingesetzt, so Bacchetta. Auch seien Unternehmensgründungen in diesen Staaten von zu vielen Steuern und Gebühren begleitet.

Eine mögliche Antwort auf die

Schuldenkrise könnte sein, dass den schuldenbefrachteten Staaten etwas Luft verschafft wird. So könnten Fristverlängerungen zur Rückzahlungen beschlossen werden. Für Cédric Tille vom Genfer Institut de Hautes Etudes Internationales et de Développement

wären Schuldenbremsen eine mögliche Lösung. Gegen die Forderungen des Währungsfonds wird sich voraussichtlich Widerstand bilden – vor allem aus nordeuropäischen Ländern wie Deutschland, Belgien oder den Niederlanden. Diese Staaten betrachten die Staatskrise als «Strafe» für die jahrelangen Staatsdefizite, so Tille.

Staatsausgaben koordinieren

Beim IWF-Treffen wird aber nicht nur über Europa geredet: Die Weltwirtschaft lahm, die Prognosen für 2013 wurden kontinuierlich nach unten korrigiert. In den Augen des Ökonomen Sergio Rossi von der Universität Freiburg besteht deshalb der Wunsch nach einer Koordinierung der Ausgaben der öffentlichen Hand. Bacchetta sieht aber nur eine geringe Chance, dass sich solche Pläne in Tokio konkretisieren werden. Die Probleme der einzelnen Länder seien zu unterschiedlich.

Nur China scheint momentan fähig, die Weltwirtschaft wieder in Schwung zu bringen. Rossi ist überzeugt, dass das Land bereit wäre, in Europa zu investieren. Dumm nur: Das Reich der Mitte wird in Tokio gar nicht mit am Tisch sitzen. Wegen des Streits mit Japan um eine Insel hält sich China vom Jahrestreffen in Tokio fern. (sda/so)